

## **Teenagerschwangerschaften: Sexualpädagogische Antworten auf ein gesellschaftliches Problem**

**Martin Gnielka, Institut für Sexualpädagogik / Dortmund**

**Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf dem Kongress Armut und  
Gesundheit in Berlin am 18. November 2005**

### **Teenagerschwangerschaften - ein zunehmendes Problem?**

---

Die nicht abreißen Berichte über Teenagerschwangerschaften in den Medien erwecken den Eindruck, die Anzahl schwangerer Teenager würde stetig und rapide steigen. So wundert es nicht, dass selbst unter Fachkräften der „gefühlte Anstieg“ oft sehr viel höher als die Zahlen des Statistischen Bundesamtes liegen. In der Suche nach geeigneten Präventionsstrategien ist jedoch weder eine Dramatisierung, noch eine Bagatellisierung des Phänomens Teenagerschwangerschaften hilfreich. Wie viele sind es also?

Beim Lesen und Interpretieren der Zahlen des Statistischen Bundesamtes stößt man auf einige Tücken. Beispielsweise muss sorgfältig auf die Erfassungsmethode geachtet werden. So wird seit dem Jahr 2000 nicht nur grob, mit der bis dahin üblichen Geburtsjahrmethode, sondern nun auch ganz genau erfasst, wie alt die Mütter bei der Geburt ihres Kindes sind.

So gab es im Jahre 2004 insgesamt 705 622 Geburten, davon 6 969 bei Unter-18-Jährigen. Bei etwa 1 % aller Geburten sind die Gebärenden unter 18 Jahre alt. Im gleichen Jahr wurden insgesamt 129 650 Abbrüche gemeldet, davon 7 854 bei Unter-18-Jährigen, was etwa 6 % aller Abbrüche ausmacht. Während die Zahlen bei den Teenager-Geburten in den letzten Jahren relativ konstant geblieben sind, steigt die Zahl der gemeldeten Abbrüche bei Minderjährigen langsam aber stetig an.

Teenagerschwangere, das ist im hiesigen Verständnis die Gruppe der noch nicht 18-jährigen also minderjährigen Mädchen, die schwanger sind. Nun würde es aber zu kurz greifen, einfach die Zahlen derjenigen zusammen zu zählen, die bei der Geburt oder bei einem Schwangerschaftsabbruch minderjährig waren. Denn auch von denjenigen, die bei der Geburt ihres Kindes bereits 18 Jahre alt sind, war der größte Teil minderjährig schwanger. Etwa Dreiviertel (9 Monate) der Geburten der 18-Jährigen muss also noch zu der Gesamtzahl der Teenagerschwangeren hinzugerechnet werden, um eine halbwegs korrekte Zahl aller Teenagerschwangeren in Deutschland zu bekommen.

Konkret bedeutet das derzeit für eine bundesdeutsche Musterschule, z.B. eine Gesamtschule mit insgesamt 500 Mädchen im Alter von 10 - 17 Jahren (also Mädchen vom 5. Schuljahr bis zum Abiturjahrgang), dass pro Jahr durchschnittlich drei von ihnen schwanger werden. „Fast zwei“ (1,75) bekommen das Kind, spätestens mit 18 Jahren, und eine macht als Minderjährige einen Schwangerschaftsabbruch. Das ist der konstruierte, statistische Durchschnitt. Weniger wären wünschenswert - auch wenn sich die Zahlen im internationalen Vergleich auf niedrigem Niveau bewegen.

## Öffentliche Diskussion um frühe Schwangerschaften

---

Im Kölner Stadtanzeiger vom 10. November 2005, Lokalteil Leverkusen, wurde dem Thema „junge Schwangere“ eine ganze Zeitungsseite eingeräumt. Zum einen konnte man ein Interview mit der 20-jährigen Magdalena nachlesen, die mit 19 Jahren ihr Kind bekommen hatte und damit noch grob in die Kategorie der Teenagermütter fällt. Dazu wurden zwei Expertinnen aus der Schwangerenberatung und Sexualpädagogik gebeten, sich zum Phänomen der jungen Schwangeren zu äußern.

Nach Ansicht der befragten Expertinnen sähen immer mehr Mädchen das Muttersein als Alternative zum Beruf. Besonders Mädchen mit wenig beruflichen Perspektiven hätten heute früh den Wunsch, Mutter zu werden. Fast könne man schon vom „Berufswunsch Mutter“ sprechen. Das eigene Kind sei der Versuch, sich von den Eltern zu lösen und die Liebe und Geborgenheit, die zu Hause gefehlt hätten, mit dem eigenen Kind zu kompensieren. Dies wäre auch kein Wunder, denn in der heutigen Zeit gäbe es bei Jugendlichen ein erhöhtes Bedürfnis nach Familie, nach Vater-Mutter-Kind, nach Sicherheit. Außerdem seien die Ursachen für frühe Schwangerschaften in der viel früher einsetzenden Geschlechtsreife - das Durchschnittsalter sinke immer weiter! - und in der ungenügenden Aufklärung zu suchen.

In der Beschreibung und Beurteilung des Phänomens Teenagerschwangerschaften finden sich hier ganz typische Muster wieder, von denen ich gerne drei näher beleuchten und in Frage stellen möchte:

Zum einen erscheinen Jugendliche in den Aussagen der Erwachsenen als hormonegesteuerte Wesen, die sich nicht gegen ihre immer früher einsetzende Pubertät und den damit einsetzenden Geschlechtstrieb zu Wehr setzen können. Und je mehr und früher Jugendliche reif werden, desto mehr werden auch schwanger. Ist das so? Macht eine früher einsetzende Pubertät mehr Jugendliche schwanger? Ich möchte das bezweifeln. Auch scheint die seinerzeit von Norbert Kluge gestreute Behauptung, die Pubertät würde sich in einem unaufhaltsamen Prozess stetig nach vorne verlagern, scheint angesichts der komplexen Auslöser der körperlichen Pubertät nicht haltbar zu sein<sup>1</sup>.

Zweitens wird Jugendlichen unterstellt, sie seien ungenügend aufgeklärt. Doch wann ist man genügend aufgeklärt? Und hilft umfassendes Aufklärungswissen wirklich gegen ungewollte Schwangerschaften? Auch das ist zu bezweifeln.

Als drittes möchte ich auf die beschriebenen Motive für Teenagerelternschaften eingehen. Die dazu gehörige Frage lautet aus meiner Sicht:

---

<sup>1</sup> Forschungsstelle für Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik, Universität Landau, Juli 2000. Prof. Dr. Norbert Kluge und Dr. Marion Sonnenmoser: Schon Kinder können Kinder kriegen! Von der Geschlechtsreife deutscher Jugendlicher. Internetveröffentlichung der Forschungsstelle.

## Wer beschreibt „das Problem“ als Problem und warum?

---

In der Beschreibung des Artikels scheinen die Gründe von Jugendlichen, sich für eine Schwangerschaft zu entscheiden, allesamt fragwürdig und unlauter zu sein:

Das Kind sei ja für junge Schwangere meist nur Mittel zum Zweck. Eigentlich gehe es der (werdenden) Mutter - der Vater wird meist dezent ausgeblendet - um etwas ganz anderes: Das Kind sei so eine Art Liebesdefizitausgleich, Loslösemittel von den Eltern, Lückenbüßer für fehlende Berufsperspektiven, lebende Puppe im Vater-Mutter-Kind-Spiel.

Mein Eindruck ist, dass es bei der Beurteilung des Phänomens Teenagerschwangerschaften oft vor Unterstellungen und erhobenen Zeigefingern nur so wimmelt. Als ob Erwachsene Kinder immer völlig selbstlos und bloß aus ehrenwerten Motiven bekommen - und die Schwangerschaft natürlich voller Verantwortung von langer Hand geplant haben.

Tatsächlich zeigen die demografischen Daten, dass Elternschaft zunehmend eine Angelegenheit weniger Spätberufener wird. Die durchschnittliche Kinderzahl sinkt stetig (1,3) während das Durchschnittsalter der Erstgebärenden stetig steigt (29,8 Jahre im Jahre 2002).

In einer Repräsentativstudie von Allensbach wurden die Einflussfaktoren auf die Geburtenrate in der 18- bis 44-jährigen Bevölkerung untersucht. Die Autoren stellen fest:

„Die Konstellation, in die Kinder ‚hineinpassen‘, setzt nach den Vorstellungen der großen Mehrheit nicht nur eine stabile Partnerschaft und einen ausgeprägten Kinderwunsch beider Partner voraus, sondern eine beruflich gesicherte Position eines Partners, gute finanzielle Verhältnisse der Familie, auch wenn man sich nur auf ein Einkommen stützt, sowie eine abgeschlossene Berufsausbildung beider Partner.“<sup>2</sup>

Wenn Jugendliche ohne diese Voraussetzung Kinder in die Welt setzen, vielleicht sogar auch noch vorsätzlich, geraten sie mit den „allgemeinen“, eher mittelschichtorientierten Normvorstellungen von dem, wann und wie Kinder angemessen in die Biografie passen, aufs Heftigste in Widerspruch. Gesellschaftlich anerkannte Konzepte gelungener Lebensbewältigung (inkl. Elternschaft) sehen das Kinderkriegen im Jugendalter nicht vor. Allerdings auch nicht das kinderlos bleiben im Erwachsenenalter.

Für SexualpädagogInnen bedeutet das, sich nicht nur mit Methoden und Konzepten, sondern auch mit den eigenen Haltungen zum Thema Elternschaft auseinander zu setzen, um sich vor Projektionen in der Beraterischen und pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen zu schützen:  
Was halte ich eigentlich für das richtige Alter, um Kinder zu bekommen? Wie ist es mit meinem erfüllten oder unerfüllten Kinderwunsch? Welche Bilder von einer guten Mutter und gelungener Elternschaft prägen mich eigentlich?

---

<sup>2</sup> Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag des Staatsministeriums Baden-Württemberg: Einflussfaktoren auf die Geburtenrate. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung der 18- bis 44-jährigen Bevölkerung. Allensbach 2004, S. 23.

## Hintergründe für Teenagerschwangerschaften

---

Eine ungeplante Schwangerschaft infolge eines ungeschützten Geschlechtsverkehrs kann aus sehr verschiedenen Gründen entstehen - nicht nur bei Jugendlichen. Zum Beispiel weil eine unsichere Verhütungsmethode gewählt wurde oder Fehler bei der Kondomanwendung oder Pillenbenutzung gemacht werden. Oder es einfach in der Situation gerade nicht passte. Leider geht die magische Verhütung nach dem Motto: „Wird schon gut gehen...“ eben nicht immer gut.

Und ja: Es gibt mangelhaftes Wissen bzw. Fehlinformationen über Fruchtbarkeit und Verhütung, immer noch Glaube an Verhütungsmythen („Beim ersten Mal passiert nichts.“) Dramatisch wird es dann, wenn auch das Wissen über die „Pille danach“ fehlt, und die 3-Tages-Frist verstreicht.

Auch reicht ein Kondombesitz allein nicht aus: Verhütung muss in der sexuellen Interaktion thematisiert und Schutzbedürfnisse geäußert werden - auch wenn es uncool und unromantisch ist. Monika Friedrich stellt dazu in ihrer Untersuchung ‚Wenn Teenager Eltern werden‘, die sie im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durchgeführt hat, fest, dass es „für die meisten der jungen Frauen schwierig ist, vorhandenes Wissen bzw. Wissensfragmente situativ in konsequentes Verhütungshandeln umzusetzen“<sup>3</sup>.

Und trotz aller Sicherheitsvorkehrungen kann es zu Verhütungsspannen kommen. Wer Sexualität nicht nur mit dem Kopf lebt, hat immer ein gewisses Restrisiko, das nicht ausgeschaltet werden kann!

Etwa zwei von drei Teenagerschwangerschaften werden letztendlich ausgetragen. Dies kann, muss aber nicht, mit einem unterschweligen bzw. unbewussten Kinderwunsch zusammenhängen. Solch ein Kinderwunsch kann für Jugendliche verschiedene, ganz legitime, Hintergründe haben: Zum Beispiel den Wunsch nach Veränderung; dass sich endlich mal etwas im eigenen Leben tut! Den Wunsch nach Selbstständigkeit, nach Loslösung vom Elternhaus; nach Aufwertung und Anerkennung in einer Erwachsenenrolle. Oder den Wunsch, eine eigene Familie zu gründen, eine „heile Familienwelt“ zu schaffen. An die Kinder etwas von sich weiter geben zu können; sich fortzupflanzen.

Nicht zu übersehen ist, dass es durchaus problematische Motive geben kann, sich im Falle einer Schwangerschaft für ein Kind zu entscheiden. Zum Beispiel entscheiden sich manche Mädchen gegen einen Schwangerschaftsabbruch und damit für das Kind, weil sie aufgrund mangelnder Informationen Angst vor dem Abbruch haben oder ihnen die Fristenregelung nicht bekannt ist. Für eine selbstbestimmte und verantwortungsvolle Entscheidung im Schwangerschaftskonflikt sind solche Informationen jedoch unerlässlich. Weitere problematische Hintergründe in der Entscheidung für das Kind finden sich häufig in einer verklärten, unrealistischen Vorstellung von einem Leben mit Kind, einer allgemeinen Orientierungs- und Haltlosigkeit oder im schlichten Trotz gegenüber den Eltern („Ich kann das!“; „Euch zeig ich’s!“).

---

<sup>3</sup> Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): „Wenn Teenager Eltern werden...“ Lebenssituation jugendlicher Schwangerer und Mütter sowie jugendlicher Paare mit Kind, S. 353. Köln 2005, S. 72.

## Sexualpädagogische Antworten - fachlich und menschlich angemessen

Zunächst ist festzuhalten: Teenagerschwangerschaften sind nicht *grundsätzlich* ein Problem - weder für die werdenden Mütter und Väter, noch für das kommende Kind. Die verantwortungsvolle Gestaltung der Elternrolle hängt nicht unbedingt vom Alter ab.

Eine fachlich und menschlich angemessene Reaktion auf das Phänomen der Teenagerschwangerschaften...

- begreift Sexualität, auch die unter Jugendlichen, als grundsätzlich positive Lebensenergie und Lebensäußerung, die zum Menschsein dazugehört. Wie gesagt: Eine ungeplante Schwangerschaft lässt sich niemals 100%ig ausschließen.
- berücksichtigt und respektiert die Entscheidungsfreiheit der Jugendlichen. Sie möchte ihre Entscheidungskompetenz stärken und erweitern, um verantwortlich mit sich und ihren PartnerInnen, gerade im Zusammenhang mit einer möglichen Schwangerschaft umgehen zu können. Bevormundung und die Haltung: Ich weiß, was für die das beste ist... provozieren lediglich Trotz und Widerstand.
- nimmt die Wünsche und Sehnsüchte von Jugendlichen nach eigenen Kindern und Familie ernst und möchte sie ihnen nicht ausreden. Ein Kinderwunsch ist noch keine Elternschaft. Das bedeutet z.B., zum Thema Zukunftsplanung zu arbeiten oder Projekte zum Elternlernen durchzuführen. Der Satz „Lieber keine schlafenden Hunde wecken...“ ist falsch, weil er Stillhalten und Abwarten fordert, statt das Thema offensiv anzugehen.  
Gleichzeitig ist es aber auch erlaubt und gefordert, Jugendliche mit den vielfältigen Bedürfnissen von (Klein-) Kindern vertraut zu machen und ihnen realistische Einblicke in die schönen und weniger schönen Seiten einer Elternschaft zu geben. Elternsein kann sehr viel Freude machen. Es ist aber auch eine hoch verantwortungsvolle Aufgabe.
- arbeitet mit den positiven Energien, der eigenen Motivation von Mädchen und Jungen, sich mit ihrer Lebensplanung und dem Thema Elternschaft auseinander zu setzen. Prävention in diesem Feld sollte immer auch Spaß machen, ohne den Ernst der Sache damit zu überspielen. Und wir dürfen den Entwicklungspotenzialen von Jugendlichen, wenn sie vor besondere Herausforderungen gestellt werden, manchmal ruhig etwas mehr zutrauen. Jugendliche müssen nicht die besseren Erwachsenen sein.

Das Institut für Sexualpädagogik bietet zum Thema Teenagerschwangerschaften auf Abruf einen Fachtag als Inhouse-Veranstaltung sowie im Oktober 2006 ein offenes Wochenend-Seminar in Bad Honnef an. Mehr Infos dazu auf der Homepage des Instituts (<http://isp-dortmund.de/html/seminare.html>).